Für dich erlebt

Chantal Ryser

Die kleinen Details des Wunderlands Freiburg

Die eineinhalb Stunden im Intercity von Zürich Hauptbahnhof bis nach Freiburg gleichen einer kleinen Reise ins Wunderland. Oder so kommt es mir zumindest vor, wenn ich am Bahnhof in Freiburg aussteige: Als wäre ich in einer anderen Welt. Lebt man ununterbrochen in der schönen Saanestadt, mögen einem die vielen kleinen Wunderdinge gar nicht auffallen. Mir hingegen, die die grösste Zeit den Lärm, die Hektik und die Grösse von Zürich um sich hat, springen sie sofort ins Auge.

Das Erste, was mir immer passiert, wenn ich wieder mal in Freiburg strande, ist mein Verdutzen an der Bushaltestelle. Wo ist die digitale Anzeige, die mir sagt, wann der nächste Bus fährt? Nein, so was gibt es hier nicht! In Zürich sind diese Anzeigen aber eine solche

> «Zürcher zeigen keine Scheu, all ihre Probleme im ÖV auszudiskutieren – ganz egal, wie intim oder illegal diese auch sein mögen.»

Selbstverständlichkeit, dass es auch für mich zu einer richtigen Bushaltestelle mittlerweile einfach dazugehört.

Weiter fehlt dem Bahnhof in Freiburg ein wichtiges Merkmal eines grossen Bahnhofs: die Rolltreppen. In Zürich gibt es neben jedem noch so kleinen Absatz eine solche als Alternative zur sportlichen Variante. Füsse heben und Treppen steigen? Nicht in Zürich! Beim Coop im Busbahnhof und im Fribourg Centre finde ich dann endlich meine lang ersehnten Rolltreppen.

Das dritte Detail des Wunderlands Freiburg ist ein wenig offensichtlicher. Trotzdem erwischt es mich jedes Mal von neuem, wenn ich in einen Laden marschiere und anstelle des vertrauten «Grüezi» das französische «Bonjour» zu hören bekomme. Augenblick, was heisst schon wieder «Danke, gleichfalls» auf Französisch? Und nicht nur die Sprache des Gesprochenen ändert sich, nein, auch dessen Inhalt. So zeigen Zürcher keine Scheu, all ihre Probleme im ÖV auszudiskutieren – ganz egal, wie intim oder illegal diese auch sein mögen. Es kam auch schon vor, dass meine Sitznachbarn in einer Zürcher S-Bahn ihre Einnahmen aus dem letzten Drogendeal ausgebreitet und zu zählen begonnen haben – und dabei noch laut darüber diskutierten! Nicht zuletzt wegen diesen kleinen und grossen Unterschieden freut es mich immer wieder, wenn ich nach Freiburg – in mein kleines, harmloses, (beinahe) rolltreppenfreies Wunderland – zurückkehren darf.

Auch an der Universität Freiburg ist die Haltung von Primaten zu Tierversuchszwecken nichts Ungewöhnliches. Bild zvg

Tierversuche: Darf man das?

Darf man an Tieren forschen? «Nein», sagen einige – «Ja», meinen andere. Und dann gibt es noch ganz viele, die im Zwiespalt sind. Dazu gehört auch «Typisch jung»-Redaktorin Salome Niggli.

Salome Niggli

FREIBURG Ich mag Tiere. Ich bin zwar keine passionierte Reiterin und habe auch keine 22 Katzen zu Hause, doch ich würde mich definitiv als tierlieb bezeichnen. Deshalb blickte ich mit einem flauen Gefühl im Magen dem Nachmittag entgegen, an dem ich mit meinen Mitstudenten ein Forschungslabor an der Universität Freiburg besuchen sollte. Denn die haben da Affen; also so richtige, lebendige Affen – Makaken, um genauer zu sein. Und die sind da, damit an ihnen experimentiert werden kann. Vor meinem geistigen Auge sah ich bereits traumatisierende Bilder.

Nach einer theoretischen Einführung war es so weit: In Gruppen von sechs Leuten betraten wir das Labor. Eine Labormitarbeiterin erklärte uns alles. Auch, dass sie Tierversuche eigentlich gar nicht toll finde. Doch ein Medikament mit unbekannten Nebenwirkungen würde sie nicht schlucken – ich auch nicht, muss ich mir eingestehen.

«Zeit, Geld, Arbeit und Liebe»

Wir kamen zu den Gehegen. Im Zoo sieht es also wohnlicher aus. Doch nicht lange galt der Einrichtung meine Aufmerksamkeit: Schon bald fesselten mich die kleinen Kreaturen, die zu viert in einem Zimmer leben. Einige waren mit Lausen beschäftigt, andere kamen interessiert an die Glastür, als wir uns näherten. Verschreckt und ängstlich? Nicht wirklich.

Ein kleiner Genosse, direkt an der Tür, den Blick unbeirrt auf uns gerichtet, trug ein Schädelimplantat, das eine tiefer liegende Elektrode bedeckt. Mir stockte der Atem. Ihn schien das Accessoire jedoch nicht zu stören. Laut Mitarbeiterin gewöhnen sich die Affen erstaunlich schnell dran. Schön sah es trotzdem nicht aus. Doch dass der Affe ganz normal mit seinem Extra umging, beruhigte mich.

Wir gehen weiter zu einem Affen in «Isolationshaft». Er verträgt sich nicht mit zwei seiner Kumpel, weshalb abwechselnd er oder die beiden anderen getrennt voneinander im Einzelzimmer sein müssen. Wir alle hatten Mitleid mit ihm, auch die Mitarbeiterin. Doch sie betonte: «Jeder Affe hier ist wertvoll. Wir haben Zeit, Geld, Arbeit und auch Liebe in sie gesteckt und wollen nicht, dass Kampfwunden und Aggressivität mit der Gesundheit der Affen interferieren. Ist ein Affe nicht mehr gesund, können wir mit der Forschung nicht fortfahren, bis es ihm besser geht. Wir sind schliesslich kein Zoo, der Tiere einfach ersetzen kann.»

Vor dem Verlassen des Labors sah ich noch mal zurück. Tiere schauten mir nach. Tiere, die sicherlich lieber draussen an Bäumen herumturnen würden. Und doch schienen sie weder verstört, misshandelt noch todunglücklich zu sein. Mein Entschluss steht fest: Diese Art von Forschung ist heutzutage unumgänglich und in diesem Rahmen vertretbar. Man muss, und deshalb darf man. Und ich freue mich auf den Moment, an dem man nicht mehr muss – und nicht mehr wird.

Mit fünf Tipps zum Profi auf der Strasse

Der 18. Geburtstag: Das Autopermis ruft. Als Neulenker kann einem das Getümmel auf der Strasse aber rasch einmal überfordern. Diese fünf Tipps können jungen Autofahrern eine Hilfestellung sein.

Nadja Keist

FREIBURG Als Neulenker kann es ganz schön schwierig sein, plötzlich alleine Auto fahren zu dürfen und sich dabei mit all den Problemen herumzuschlagen, die routiniertere Autofahrer seit Jahren kennen. Diese Tipps werden dir dabei helfen, dich als Junglenker besser in den Verkehr einzufügen:

1. Bleib gelassen

Spät dran? Wir alle kennen das. Aber wenn du zu schnell fährst, jedem dicht auf die Pelle rückst und dabei noch jemanden riskant überholst, der mit 79 Stundenkilometern in der 80er-Zone unterwegs ist, gefährdest du dich und andere. Und das nur, um am Ende 30 Sekunden gewonnen zu haben?. Seien wir ehrlich: Du bist sowieso zu spät. Ob ein paar Minuten mehr oder weniger, interessiert niemanden. Also bleib gelassen. Wenn du einen Unfall baust, kommst du vielleicht gar nicht mehr ans Ziel .

2. Vor dem Start informieren

Wenn du an einen Ort willst, den du noch nicht kennst oder zu dem du die Fahrt früher auf dem Rücksitz verschlafen hast, solltest du dich vor dem Start über die genaue Route informieren. Gib deine Zieldestination am besten in deine Karten-App ein und sieh dir die Strecke vor der Fahrt gut an. Merk dir Namen einiger Dörfer, die dir früher oder später begegnen sollten. So weisst du unterwegs, ob du richtig liegst.

Kein Kinderspiel: Auch Autofahren will gelernt sein. Bild ce/a

3. Die richtige Beleuchtung

Das Tagfahrlicht ist bei guten Lichtverhältnissen sinnvoll. Es muss dir jedoch immer bewusst sein, dass die meisten Autos damit nur vorne beleuchtet sind. Wenn du also durch einen Tunnel fährst, plötzlich Nebel aufkommt oder es langsam dunkel wird, ist es wichtig, dass du nicht vergisst, das Abblendlicht einzuschalten. Ansonsten könnte es schnell gefährlich werden, weil du von den Fahrern hinter dir kaum gesehen wirst.

4. Kein Alkohol am Steuer

Wer fährt, trinkt nicht. Ganz besonders gilt das für Neulenker, denn in den ersten drei Jahren nach Erhalt deines Führerausweises gilt eine absolute Nulltoleranz. Wenn du das missachtest, gefährdest du nicht nur das Leben von dir und anderen Verkehrsteilnehmern, sondern du riskierst auch noch, deinen Ausweis auf Probe zu verlieren.

5. Niemand ist perfekt

Jeder macht Fehler, und niemand kann an alles denken. Wenn du dich einmal verfahren hast oder jemandem aus Versehen den Vortritt genommen hast, versuche, nicht mehr zu daran zu denken und dich auf den Rest deiner Fahrt zu konzentrieren. Lass dich nicht aus der Ruhe bringen. Es hilft niemandem, wenn du am Steuer in Panik gerätst. Wichtig ist, dass du auf der Strasse immer dein Bestes gibst.

Vergiss nicht, dass auch die anderen Fahrer nicht perfekt sind. Sei tolerant mit denen, die sich in deiner Gegend nicht so gut auskennen, die etwas langsamer unterwegs sind oder die dir auch mal direkt vor die Nase fahren. Sie versuchen dir nicht mit Absicht den Tag zu vermiesen.

Aus meiner Sicht

Michal Lisa Steinemann

Moral, Unmoral – ganz egal?

Ich mag Geschichten mit einer Moral. Ich mag aber ebenso Geschichten ohne Moral. Lesen Sie meine Geschichte, dann wissen Sie, woher der dicke Zwiespalt kommt. Doch seien Sie gewarnt: Diese kleine Geschichte mag Sie vielleicht dazu zu bewegen, Ihren persönlichen Moralkompass abzulegen oder ihn neu mit einer zweiten Nadel auszustatten.

Mein Kleingeld zählend, verweile ich auf einer Parkbank und folge vergnügt einer Diskussion. Ein Reporter startet mitten auf der Strasse eine Umfrage. Das Thema: «Egoismus – Wie siehst du dich?» Zwei gross gewachsene Männer mit freundlichem Gesicht und spärlichem Bartwuchs geben dem Journalisten Auskunft.

Der Rechte behauptet: «Gesunder Egoismus macht uns überlebensfähig.»

> «Seien Sie gewarnt: Diese kleine Geschichte mag Sie vielleicht dazu zu bewegen, Ihren persönlichen Moralkompass abzulegen.»

Das sei aber eine sehr weit interpretierbare Aussage, meint der Linke.

«Ja», stimmt der Rechte zu: «Ja, ja» – das wäre halt eben sehr subjektiv.

Der Linke verzieht seine Augenbrauen und seufzt übertrieben. «Unter uns – du bist ja wohl der grössere Egoist.»

«Weil mir alles egal ist?», nickt der Rechte seinem Kollegen neckisch zu. Die Freundin habe ihn erst vor drei Tagen verlassen.

«Und warum wohl?», unterbricht der Linke seinen Freund: «Lass die Nora doch aus dem Spiel…»

Nach einer kurzen Denkpause greift der Rechte wieder die Frage des Reporters auf: «Bist du also Egoist?»

«Nein», antwortet der Linke. «Nein, und du?»

Eine Familie, sie wirkt ein bisschen so, als wäre sie auf Sozialhilfe angewiesen, läuft gerade vorüber. Der Rechte bietet dem Linken wie folgt Antwort: «Hey, kleiner Mann!», ruft er dem jüngsten Familienmitglied hinterher. «Hier, schau einmal, zehn Franken für dich – einfach so!»

«So, so», denkt sich der Linke: «Eine sehr gute Antwort, mein Lieber.»

Der Reporter folgte dem kleinen Jungen und hakte nach: «Teilst du die zehn Franken denn jetzt mit deinem Bruder?» Dieser steht neben dem Kleinen und muss vor lauter Eifersucht bitter schlucken. Der Kleine sieht den Bruder an, dann den Reporter, zuckt mit den Schulter und antwortet selbstverständlich und entschlossen: «Nein.»